



Abstracts der Vorträge

Weltminute und Konstellation

Literarische Epochenkonstruktion im interkulturellen Vergleich

Internationales *Literaturstraße*-Symposium 2018

文学之路

3. bis 6. Oktober 2018

Eberhard Karls Universität Tübingen



Internationales *Literaturstraße*-Symposium 2018

文学之路

Weltminute und Konstellation –

Literarische Epochenkonstruktion im interkulturellen Vergleich

3. – 6. Oktober 2018, Eberhard Karls Universität Tübingen

Referentinnen und Referenten mit Vortragstiteln
und Abstracts

Prof. Dr. Ahn Mun-Yeong (Sejong City, em. Prof. Chungnam National University, Daejeon) –
**Die poetische Transformation der chinesischen Geschichte im koreanischen Pan-
soritext *Jeokbyeokga***

Dr. Thomas Boyken (Universität Tübingen) – **Konstellationen deutschsprachiger Gedich-
te nach 1945 (Krolow, Kaléko, Bergengruen)**

Prof. Dr. Georg Braungart (Universität Tübingen) – **„*Pochest du an – poch nicht zu laut*“
Annette von Droste-Hülshoff, das Ende des Alten Reiches und der Vormärz**

Frau Chen Qiao (Shanghai International Studies University, Shanghai/J.W. Goethe Universi-
tät zu Frankfurt) – **China in den deutschen Reisebeschreibungen 1896-1914 – Am
Beispiel von Reiseberichten Alfons Paquets**

Herr Chen Yuzhong (Peking University/Universität Tübingen) – **Schicksalsstunde Salamis:
Aischylos-Rezeption in Hölderlins ‚Archipelagus‘**

Frau Prof. Dr. Choi Yun-Young (Seoul National University, Leiterin des Instituts für Überset-
zungsforschung zur deutschen und koreanischen Literatur, Seoul) – **Der Aufbruch zur
Moderne: Die Entdeckung der Kindheit in Korea in den 1920er Jahren und Mär-
chenübersetzung**

Frau Dr. Astrid Dröse (Universität Tübingen) – **„Unglaublicher Kriegs-Gott“ – Rilke und
der große Krieg**

Prof. Du Weihua (Guangdong Foreign Studies University, Guangzhou) – **Die zwei chinesi-
schen Bücher über deutsche Literaturgeschichte in den 1920er Jahren**

Frau Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo (Universität Tübingen) – **Die Übersetzung des Be-
griffs „literarische Epoche der Moderne“ ins Japanische**

Frau Prof. Dr. Feng Yalin (Sichuan International Studies University, Chongqing) – **Literatur-
geschichtsschreibung als Konstruktion. Yu Kuangfus und Fan Dacans *Deutsche Li-
teraturgeschichte* im Vergleich, in besonderer Betrachtung des 19. Jahrhunderts**

- Prof. Dr. Ewald Frie (Universität Tübingen) – **Epoche machen – Sortieren und sinnieren in geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften**
- Frau Dr. Birgit Geipel (Universität Tübingen) – **Grenzen des Erzählens: Die Grenze als Methode in der koreanischen und deutschen Teilungsliteratur**
- Prof. Dr. Mark Gelber (Ben-Gurion University of the Negev, Beer Sheva) – **Epochenbestimmungen und literarische Kategorisierungen in der amerikanischen Geschichtsschreibung der deutschen Literatur während der Nazizeit, anno 1936 – und *Grußwort***
- Dr. Max Graff (Universität Heidelberg) – **Weltkrieg und Russische Revolution als Epochenäsuren? Beobachtungen zu Paratexten deutschsprachiger Lyrik-Anthologien um 1920**
- Frau Professor Hu Zhongli (Guangdong University of Foreign Studies, Guangzhou/TU Darmstadt) – **Zum Übersetzen der phraseologischen Ausdrücke als kulturspezifischen – am Beispiel von Mo Yans Roman *Der Überdruss***
- Prof. Dr. Naoji Kimura (Tokyo, em. Prof. Sophia-Universität) – **Aspekte der Epoche bei Goethe. Einschnitt und Abschnitte im Zeitablauf – der Beitrag wird beim Symposium von Prof. Ryoza Maeda vorgelesen**
- Prof. Dr. Satoshi Kuwahara (Niigata University) – **Novalis und die Idee der Kunstkammer. Ein Utopiekonzept Novalis‘**
- Frau Prof. Dr. Lee Sinae (Seoul National University) – **„Den Urgrund unseres Heute habe ich geschildert“ – Literarische Momentaufnahme in Wolfgang Koeppens *Tauben im Gras***
- Prof. Dr. Lee You Jae (Universität Tübingen) – **Dynamische Zeiten im Lande der Morgenstille: Epochenkonstruktionen und Zeitnarrative in Korea aus der Perspektive der Geschichtsschreibung**
- Prof. Dr. Jürgen Leonhardt (Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen) – ***Grußwort***
- Prof. Dr. Li Shuangzhi (Fudan University, Shanghai) – **Goethe und Nietzsche als Dichter des Fin de Siècle in China: zum Epochenbewusstsein in der chinesischen Rezeption der deutschen Dichtung und Philosophie**
- Frau Dr. Liu Dongyao (University of Science & Technology, Beijing) – **Die Poetisierung der Tuberkulose im Wandel – ein interkultureller Vergleich der chinesischen und deutschsprachigen Literatur**
- Frau Liu Na (Universität Göttingen) – **Eine vergleichende Untersuchung über das europäische Feenmärchen und Goethes Knabenmärchen *Der Neue Paris***
- Prof. Dr. Liu Yongqiang (Zhejiang University, Hangzhou) – **Hugo von Hofmannsthals interkulturelle und poetologische Auseinandersetzung mit der chinesischen Literatur**
- Frau Prof. Dr. Barbara von der Lühe (TU Berlin) – **Papas Kino ist tot. Der gesellschaftliche Wandel der BRD im Spiegel des Jungen Deutschen Films**
- Prof. Dr. Ma Jian (Peking University) – **Krise der Zeit, Auswege des Individuums – Über Hermann Hesses Schriften gegen Ende des Ersten Weltkriegs**

- Prof. Dr. Ryozo Maeda (Rikkyō University, Tokyo) – **Epochenbegriffe der japanischen Literaturgeschichte im Prozess der wissenschaftlichen Modernisierung Japans**
- Prof. Dr. Achim Mittag (Universität Tübingen) – **Begriffe der Neuzeit und deren Widerspiegelung in der chinesischen Historiographie**
- Frau Dr. Karin Moser v. Filseck (Universität Tübingen) – *Mitveranstalterin des Symposiums* – **Überschreitungen: Lou Andreas-Salomé – zwischen ‚alter‘ und ‚neuer‘ Welt**
- Prof. Dr. Koji Ota (Teikyō University, Tokyo) – **Das Ende der Geschichte und die romantische Ironie bei Yojûrô Yasuda und Yukio Mishima**
- Prof. Dr. Jörg Robert (Universität Tübingen) – *Veranstalter des Symposiums* – **Phänotypen der Stunde – Benn, Wellershoff und die Literaturwissenschaft nach 1945**
- Frau Prof. Dr. Gertrud Rösch (Universität Heidelberg) – *Mitveranstalterin des Symposiums* – **Schreiben und Schweigen über die Mauer**
- Prof. Dr. Francesco Rossi (Università di Pisa) – **Die Moderne als Nietzschezeit am Beispiel Thomas Manns und Gottfried Benns**
- Frau Azusa Takata (Universität Tokyo/Universität Tübingen) – **Morgenlandfahrt und Massentourismus – Epochenwende und Zivilisationskritik in Christian Krachts Roman 1979**
- Prof. Dr. Tan Yuan (Huazhong University of Science and Technology, Wuhan) – **„Ein Beitrag zur Sozialgeschichte eines Volkes“: Zu Döblins Auseinandersetzung mit dem Untergang der mandschurischen Dynastie im Chinaroman *Die drei Sprünge des Wang-lun***
- Prof. Dr. Wei Yuqing (Fudan University, Shanghai) – **Dominanz versus Toleranz: Epochen, Wenden, Paradigmenwechsel in der chinesischen Germanistik**
- Frau Dr. Xian Peixin (Zhejiang International Studies University, Hangzhou) – **Die Rolle des umgekehrten Unterrichts und der Lehre „Wu Wei“ („Nicht-Handeln“) von Laozi für den Diskurserwerb chinesischer Deutschlernender im DaF-Unterricht in China – eine empirische Diskursanalyse**
- Frau Prof. Dr. Haruyo Yoshida (Niigata University) – **Unruhe der Geschichte – Aktualität und Utopie bei Hugo Ball und Ernst Bloch**
- Frau Zhang Xiaoyan (Universität Göttingen) – **Nachdichtung der chinesischen Lyrik um 1900 – Richard Dehmel als Beispiel**
- Frau Prof. Dr. Zhao Jin (Tongji University, Shanghai) – **Deutsche und chinesische Wissenschaftssprache Mitte des 20. Jahrhunderts: Vor Wende einer neuen Epoche**
- Prof. Dr. Zhu Jianhua (Tongji University, Shanghai) – **Interkulturelle Fachkommunikation in China im 16. und 17. Jahrhundert**

ABSTRACTS

Die poetische Transformation der chinesischen Geschichte im Pansoritext *Jeokbyeokga*

Ahn Mun-Yeong (Daejeon)

Mein Referat befasst sich mit einem in mehreren Aspekten für Korea typischen Kunstwerk, in dem zugleich kulturelle Querverbindungen innerhalb Ostasiens erkennbar werden und das in einem gewissen Sinne einen Kontrapunkt zum Gesamtthema dieser Tagung enthält, weil es Epochengrenzen nicht markiert, sondern überspringt, indem es Überlieferungen längst vergangener Zeiten dazu benutzt, einige für seine Entstehungszeit wichtige Erfahrungen und Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen.

Pansori *Jeokbyeok-ga* singt von der berühmten Schlacht zwischen den Königsreichen Wu (吳), Shu (蜀) und Wei (魏) am Roten Kliff (赤壁) an der südlichen Mündung des Yangze Flusses (揚子江) im Jahre 208. Seit der Zeit vom König Sunjo (純祖, 1790-1834) der Joseon (朝鮮) Dynastie (1392-1910) machten Koreaner diese Schlacht zum Thema des Pansori *Jeokbyeok-ga*, das in das Repertoire der beliebtesten Pansoris aufgenommen wurde. Für *Jeokbyeok-ga* hat man zwei Hauptzüge aus dem historischen Roman von Lo Kuanchung *Sanguozhi-yeonyi* (三國志演義) über die alte Geschichte der Drei Königsreiche herausgenommen, um dann die Loyalitätshaltung von Liu Bei (劉備) der unmoralischen Machtergreifung des ‚Verräters‘ Ts‘ao Ts‘ao entgegenzustellen.

Das koreanische Publikum hat, die Sänger selbst eingeschlossen, *Jeokbyeok-ga* zu einem eigentümlichen Werk der Volkskunst gemacht, indem man den traurigen Empfindungen des einfachen Volks, das unter der fremden Macht von Japan (1592, 1597) und China alias Ching (清) (1636) bis zur Erschöpfung großes Elend durchlitten hatte, in der Klage der armen Soldaten Ausdruck verlieh und sie damit zugleich kompensierte.

Die sukzessive Struktur der Schlachtszene im Roman von Lo Kuanchung wurde aufgelöst, und einige Szenen wurden in die Schnittstelle der Geschichte neu eingeschoben. Diese hinzugefügten Szenen dienen alle dazu, das Elend des Kriegs zu beschreiben und gleichzeitig den Charakter des Helden Ts‘ao Ts‘ao im Kontrast zu seinen Soldaten lächerlich zu machen.

Das koreanische Volk der Joseon-Dynastie identifizierte sich mit den armen Soldaten von Ts‘ao Ts‘ao und suchte sein Idealbild des Führers in Zhuge Liang und Guan Yu. Die Sänger dieser Zeit, die meistens Analphabeten waren, mussten die schweren Stellen aus der chinesischen klassischen Literatur auswendig lernen, um dem gebildeten Geschmack der zuhörenden Gelehrten gerecht zu werden, aber das Pansori war und blieb in erster Linie eine Volkskunst, die die Trauer des gedruckten Volks ausdrücken und damit auch kompensieren konnte.

Konstellationen deutschsprachiger Gedichte nach 1945 (Krolow, Kaléko, Bergengruen)

Thomas Boyken (Tübingen)

Epochen, Perioden und Strömungen sind heuristische Kategorien, die notwendigerweise die Komplexität eines Untersuchungsgegenstands reduzieren. Sie helfen beim Reden über Literatur; sie sind in der konkreten Anwendung jedoch meistens nur grobe Schemata mit begrenztem Aussagegehalt (vgl. TITZMANN 2007, 476 f.). Eine populäre Grenzmarke, die vielfach auch als Epochengrenze gesetzt wird, stellt das Jahr 1945 dar. Dass nach 1945 die Literatur im Allgemeinen und die Lyrik im Speziellen keinesfalls radikal mit Traditionen bricht, wurde in zahlreichen Studien der letzten Jahre herausgestellt (vgl. BENDER 1984; SCHÄFER 1977; KORTE 2004; LAMPART 2013). Die Rede vom ‚Nullpunkt‘ und von der ‚Stunde Null‘ scheint eher auf zeitgenössische Selbstvergewisserungsstrategien und eine subjektiv empfundene Umbruchphase zu verweisen. Insbesondere in der frühen Nachkriegszeit verbinden sich die Orientierung an traditionellen poetischen Mustern und die Rückwendung auf poetologische Konzepte der Vorkriegsjahre mit der Thematisierung existentiell erschütternder Kriegserfahrungen. Diese mentalitätsgeschichtlich einschneidende Zäsur wird bereits direkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Literatur und Literaturkritik differenziert reflektiert. So versuchen Hans Egon Holthusen und Friedhelm Kemp im Nachwort zu ihrer Anthologie *Ergriffenes Dasein* (1953) die Neuartigkeit der Lyrik nach 1945 zu umreißen: „Gewiß sind neue Themen und Motive hinzugekommen: die inkommensurablen Erfahrungen der modernen Katastrophenlandschaft, der zweite Krieg, Gefangenschaft, die Unterwelt des politischen Terrors, das soziale und seelische Chaos der Nachkriegszeit, apokalyptische Bewusstseinskrisen, Genrebilder aus dem Leben der heutigen Gesellschaft.“ (HOLTHUSEN/KEMP 1953, 353) Von Relevanz ist das Nachwort deswegen, weil Holthusen und Kemp im Gegensatz zu anderen Zeitgenossen keine ‚Stunde Null‘ proklamieren, sondern die Kontinuitäten hervorheben. Nach 1945 werden jedoch durchaus neue Themen verhandelt (vgl. IMMER/BOYKEN 2016, 9). Die deutsche Nachkriegslyrik ist poetologisch genauso wenig auf den Begriff der ‚verspäteten Moderne‘ zu bringen wie auf die Begriffe ‚Trümmerliteratur‘, ‚Kahlschlag‘ oder ‚Naturlyrik‘. Vielmehr scheinen diese Strömungen unterschiedliche Nah- und Fernverhältnissen auszubilden: Die Nachkriegslyrik lässt sich als ein spannungsvolles Feld beschreiben, das sich in heterogenen und teilweise widerstreitenden Konstellationen präsentiert.

In meinem Vortrag verstehe ich die deutschsprachige Lyrik nach 1945 als eine heterogene ästhetische Übergangsphase, die mit dem Begriff der ‚Konstellation‘ möglicherweise griffig gefasst werden könnte. Anhand dreier ausgewählter Gedichte, die sich alle mit dem Schuldkomplex auseinandersetzen, möchte ich einerseits den spannungsvollen Umgang mit der Schuldfrage herausstellen. Andererseits sollen die verbindenden Elemente herausgearbeitet werden. Karl Krolows *Die Kammer* (1948) erscheint in der lyrischen Bearbeitung des Schuldthemas als subjektive Evokation eines (nicht näher bestimmten) Traumas; Mascha Kalékos 1945 in den USA in deutscher und englischer Sprache veröffentlichtes *Höre, Deutschland* erscheint als überraschend deutliche Anklage; und Werner Bergengruens ebenfalls 1945 veröffentlichtes Gedicht *An die Völker dieser Erde* erweist sich als Text der Kommunikation und Selbstvergewisserung ‚nach Innen‘. Erst vor der Folie dieser lyrischen Kons-

tellation der Schuldfrage ist Adornos berühmtes Resümee adäquat zu verstehen („nach Ausschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“).

„Pochest du an – poch nicht zu laut“. Annette von Droste-Hülshoff, das Ende des Alten Reiches und der Vormärz

Georg Braungart, Tübingen

Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848) hat in ihrer Kindheit den Zusammenbruch der alten Ordnung, die für sie zugleich auch eine religiöse Heimat war, als Trauma erfahren. Das politische Ende des Fürstbistums Münster war für sie viel mehr als nur eine politische Veränderung. Diese Verunsicherung hat sie bis in ihr Spätwerk hinein poetisch produktiv gemacht. So ist ihr melancholischer Blick auf die Natur als Reflex dieser Erschütterung zu interpretieren. Vor allem aber sind ihre Zeitgedichte Zeugnis ihrer aus der Erfahrung gewonnenen Position, allen voran das von wuchtiger Rhetorik bestimmte Gedicht *An die Weltverbesserer* (1842), das die ‚Dialektik der Aufklärung‘ (Horkheimer/Adorno), den Umschlag in Terror, warnend analysiert. Aus ihrer Perspektive ist der Prozess der Selbstermächtigung kaum unter Kontrolle zu halten. Die Hybris droht eine Katastrophe von kosmischen Dimensionen zu provozieren. Annette von Droste-Hülshoff beklagt in diesem Gedicht wie auch in anderen *Zeitbildern* zudem den Verlust religiöser Sinnggebung und spricht mitten hinein in die sich radikalierenden Debatten im Vorfeld der Märzrevolution, die sie in ihren Anfängen gerade noch miterlebte. Ihrem restaurativen, konservativen politischen Weltbild steht auf der anderen Seite ein geradezu modern anmutendes Verständnis von Subjektivität gegenüber, das auch ihre Rolle als ‚adeliges Fräulein‘ rebellisch zu überschreiten sucht.

China in den deutschen Reisebeschreibungen 1896-1914 – Am Beispiel von Reiseberichten Alfons Paquets

Chen Qiao, Frankfurt

Alfons Paquet (1881-1944) war nicht nur ein Beobachter, sondern auch ein Reisender, der nach sich selbst suchte. Vor dem Hintergrund des Imperialismus und des Kolonialismus Deutschlands trachtete Paquet durch seine Ostasienreise im Jahr 1910 nach der inneren Schönheit – „Li“. Nach seiner von Weltoffenheit und Wirklichkeitszugewandtheit geprägten Ostasienreise verfasste er durch das faktuale Erzählen den Reisebericht *Li oder Im neuen Osten* (1912). Aus der Analyse des Chinabildes in diesem Reisebericht lässt sich der Schluss ziehen, dass Paquets Begegnung mit China ein Prozess für ihn ist, einen Ausweg auf der religiösen, politischen sowie kulturphilosophischen Ebene herauszufinden und sich humanistisch und kosmopolitisch zu manifestieren.

Schicksalsstunde Salamis: Aischylos-Rezeption in Hölderlins *Archipelagus*

Chen Yuzhong, Tübingen

Hölderlin war nicht nur ein Liebhaber der griechischen Literatur, sondern auch ein ausgebildeter Gräzist, der fast einen gräzistischen Lehrstuhl in Jena erhalten hätte. Zwar zeichnet sich Hölderlins Aischylos-Rezeption gegenüber seiner umfangreicheren Beschäftigung mit Sophokles weniger durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung aus, doch erfährt sie dadurch ähnliche Intensivität, dass Hölderlin Aischylos als Theologen interpretierte und ihn auf eine dichterische Weise in seiner eigenen Dichtung rezipierte. Das zeigt sich besonders eindrucksvoll in seinem Gedicht *Der Archipelagus* (1800/1), dessen großer Mittelteil die Perserkriege behandelt. Hölderlin hat hierfür vor allem *Die Perser* des Aischylos als Prätext verarbeitet. Da er die damalige Lage Württembergs angesichts der militärischen Bedrohung durch Napoleon mit der der Griechen während der Perserkriege gleichsetzte, sind *Die Perser* des Aischylos nicht nur inhaltlich, sondern auch motivisch das wichtigste literarische Vorbild für den *Archipelagus*. Hölderlin hat sich auch der aischyleischen Theologie der *Perser* angeschlossen, nach der die Niederlage der Perser auf göttliche Missgunst und den Hochmut der Menschen zurückzuführen sei. Insofern ist Hölderlins Rezeption der *Perser* auch als eine Rezeption der aischyleischen Auffassung des Verhältnisses zwischen menschlicher Gemeinschaft (Nation) und Gottheit zu verstehen.

Der Aufbruch zur Moderne: Die Entdeckung der Kindheit in Korea in den 1920er Jahren und die Märchenübersetzung

Choi Yun-Young, Seoul

Die Modernisierungsbewegung in Korea hatte in den 20er Jahren zwei Fronten: eine gerichtet gegen die alte Tradition und eine andere gegen die fremde Kolonialmacht Japan. In dieser soziopolitischen Konstellation fing die Kinder- bzw. Jugendbewegung erst richtig an. Damit begannen eine positive Einschätzung des Kindes sowie die Einschätzung der Kindheit als eigenständige Periode, was das Bewusstsein der Eigenständigkeit der Kindheit voraussetzt. Im Zentrum der Kinderbewegung stand ein Schriftsteller namens Bang Jung-whan (1899-1931). Seine Leistungen möchte ich weniger aus der politischen als aus der kulturwissenschaftlichen Perspektive in Bezug auf die ‚Entdeckung der Kindheit‘ als Entdeckung des modernen Menschen erläutern und dabei über die Rolle seiner Märchenübersetzungen sprechen. Bang übersetzte überwiegend europäische Märchen ins Koreanische. Dabei stellen sich die Fragen, welche Märchen er ausgewählt und wie er sie für eine koreanische Leserschaft modifiziert hat. Sein Ziel lag darin, den Kindern das eigene Innere bewusst zu machen und ihre „instinkthafte Begierde nach der Natur“ zu befriedigen. Moderne Subjektivität sollte durch die Lektüre neuer fremder Kinderliteratur gefördert werden. Ich werde in meinem Beitrag die Übersetzungen der beiden Märchen *Hannes Himmelfahrt* und *Der Froschkönig* in Verbindung mit der Entdeckung der modernen Subjektivität neu interpretieren. Abschließend kann man sagen, dass die Adaption und Aufnahme von ausländischen Märchen einschließ-

lich von Grimms Märchen zur Entstehung einer neuen Kultur in Korea beigetragen hat, deren Schwerpunkt darin liegt, das Innere des Kindes neu zu erschließen und seine Entwicklung zu fördern.

„Unglaublicher Kriegs-Gott“ – Rilke und der große Krieg

Astrid Dröse, Tübingen

Rainer Maria Rilkes Verhältnis zum Ersten Weltkrieg ist ambivalent. Auf der einen Seite hat auch er zu Beginn sein ‚Augusterlebnis‘: Wie zahlreiche andere Vertreter der Moderne stimmt Rilke – zumindest vordergründig – in den Jubelchor der Kriegsbegeisterung ein. Sein Prosagedicht *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*, Band 1 der Insel-Bibliothek (1912), avanciert zu einem der erfolgreichsten Werke der ‚Tornisterliteratur‘. Vor allem seine *Fünf Gesänge*, die unmittelbar nach Kriegsausbruch entstehen und im *Kriegs-Almanach 1915* erscheinen, werden allgemein als kriegseuphorische Lyrik aufgefasst. Nicht nur der Briefwechsel zeigt jedoch, dass Rilke der ‚Weltminute‘ des Kriegsausbruch sehr schnell verhalten begegnet. Auch die *Fünf Gesänge* können kaum als Zeugnisse einer ‚poetischen Mobilmachung‘ verstanden werden. In apokalyptischen Bildern wird eine Neue Mythologie entwickelt, in deren Zentrum der dämonische, „unglaublich(e) Kriegs-Gott“ steht. Nicht das konkrete Ereignis 1914 ist Gegenstand der *Gesänge*, vielmehr erscheint der Krieg als archetypisches Grundprinzip, als existenzielle und zugleich ästhetische Grenzerfahrung. Vor diesem Hintergrund möchte der Vortrag 1. die intertextuellen Bezüge der *Fünf Gesänge* analysieren (v.a. Hölderlin und Heym), 2. intermediale Referenzen zu (expressionistischen) bildlichen Kriegsallegorien aufzeigen, und 3. den Zyklus in der Konstellation Rilke – Kippenberg – Hellingrath verorten. Dabei spielen 4. die medialen Kontexte (vom Autograph zum Almanach) eine zentrale Rolle. Nicht zuletzt die Publikation der *Fünf Gesänge* im Journalkontext des *Kriegs-Almanachs* hat zu einer Fehletikettierung geführt, die den Dissonanzen und Ambivalenzen dieses Werkes nicht gerecht wird.

Die zwei chinesischen Bücher über deutsche Literaturgeschichte in den 1920er Jahren

Du Weihua, Guangzhou

Die Erforschungen über deutsche Literatur in China haben eine Geschichte von über 100 Jahren. Die erste Vorstellung kam nach China über Japan, man übersetzte japanische Forschungen auf Chinesisch. Das erste chinesische Buch über deutsche Literaturgeschichte erschien im Jahre 1926 (Zhang Chuanpu: *Deguo wenxueshi dagang*, ein Grundriss zur deutschen Literaturgeschichte). Zwei Jahre später wurde das zweite Buch über deutsche Literaturgeschichte (Liu Dajie: *Deguo wenxue gailun*, ein Überblick über deutsche Literatur) veröf-

fentlicht. Diese Arbeit versucht die zwei Bücher zu erforschen, über ihren Entstehungsprozess, ihre Epochenverteilung, ihre Einflüsse.

Die Übersetzung des Begriffs „literarische Epoche der Moderne“ ins Japanische

Viktoria Eschbach-Szabo, Tübingen

Die Übersetzung des japanischen Wortes *kindai* hat eine lange Vorgeschichte verschiedener Interpretationen vor der heutigen Interpretation als Übersetzung für das Wort *modern*.

Nach Mishima Ken'ichi (1998) bezeichnet dieser Begriff eine Haltung, der mit der idealisierten Moderne des Westens eine Veränderung der japanischen Gesellschaft anstrebt. Es wurde damit auch für einen autonomen Lebens- und Arbeitsstil gebraucht, der frei ist von den ‚typisch japanischen feudalistischen Sitten‘. Dies ist im Wesentlichen bedeutungsgleich mit dem Begriff, den die Moderne Literatur ‚Erwachen des Ichs‘ nannte.

In dem Vortrag möchte ich der semantischen Frage nachgehen, wie weit sich noch prototypisch traditionelle Konzepte und Bedeutungsschichten in solchen Übersetzungswörtern finden lassen. Dabei geht es um die Interpretationsmöglichkeit transkultureller Modernität. Woran lassen sich andere Aspekte von vielen Modernen auch sprachlich zeigen? Ist das Unübersetzbare vielleicht doch parallel zu den Erfahrungen im Westen und damit universell oder müssen wir die historischen Transformationen ganz selektiv behandeln?

Literaturgeschichtsschreibung als Konstruktion. Yu Kuangfus und Fan Dacans *Deutsche Literaturgeschichte* im Vergleich, in besonderer Betrachtung des 19. Jahrhunderts

Feng Yalin, Chongqing

Abstract wird nachgereicht.

Epoche machen – Sortieren und sinnieren in geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften

Ewald Frie, Tübingen

Der Vortrag zielt auf eine Praxeologie der Geschichtswissenschaft. Es geht um das Verferti-gen von Epochen im Alltag des Wissenschaftlers. In den Blick kommen nicht so sehr pro-grammatische Schriften, in denen Epochen entworfen werden, sondern das Tagesgeschäft des Ordners der Zeitschriftenmacher, Buchautoren, Rezensenten und Lektoren. Zeitlich konzentriert sich der Vortrag auf neue Ordnungen der Geschichte des 19. Jahrhunderts, die rund um den Ersten Weltkrieg in Deutschland entworfen wurden. Um den Prozess des Ord-nens und die sich daraus entwickelnden Logiken der Aufteilung der Zeit in den Blick zu be-kommen, wurden geschichtswissenschaftliche Zeitschriften analysiert, die bereits vor Aus-bruch des Krieges etabliert waren und während des Krieges und der Weimarer Republik wei-terhin erschienen. Als Schlüsselkonzept des Ordners erweist sich der flexible und immer wieder neu konturierte Begriff der „Zeitgeschichte“. Mit seiner Hilfe wurde das 19. Jahrhun-dert der Gegenwart des 20. Jahrhunderts verfügbar gemacht.

Grenzen des Erzählens:

Die Grenze als Methode in der koreanischen und deutschen Teilungsliteratur

Birgit Geipel, Tübingen

Literatur zeigt ihr wahres Potential vor allem in Krisenzeiten. Die Existenz der intra-nationalen Grenze in Korea und Deutschland während des Kalten Krieges, nicht nur als ma-terielle Manifestation der geographischen, sondern einer noch schwerwiegenderen ideologi-schen Teilung, inspiriert Schriftsteller auf jeder Seite zu einer eigenen Form des Versuchs der Grenzüberschreitung: Die Grenze wird damit zur Methode. In Ablehnung der Kalten Kriegs-Dichotomien stellen literarische Werke die sich ständig ändernden politischen Narrati-ve bloß. Dieser Vortrag untersucht, wie in beiden Ländern die intra-nationalen Grenzen zu-gleich Schauplatz und Motivation zur Darstellung von Identitätskrisen und des Verhältnisses von Individuum und Staat im Kontext von politischem und ideologischem Konflikt werden. Anhand der Werke *Der Mauerspringer* von Peter Schneider und *Die Gerüchtemauer* von Yi Ch'öng-jun wird der Versuch der Grenzüberschreitung auf mehreren Ebenen verhandelt. Die politische Grenze wird dabei soweit internalisiert, dass beide Romane letztendlich in Sprach-verlust enden und das Erzählen der eigenen Geschichte scheitert.

Epochenbestimmungen und literarische Kategorisierungen in der amerikanischen Geschichtsschreibung der deutschen Literatur während der Nazizeit, anno 1936

Mark H. Gelber, Be'er Sheva

In meiner Studie über eine deutsche Literaturgeschichtsschreibung in den USA während der ersten Jahre der NS-Zeit stelle ich verschiedene Konzepte vor, die zeigen wie die neuen politischen Entwicklungen in Deutschland in der amerikanischen Forschung epistemologisch aufgegriffen und einer literaturwissenschaftlichen Kategorisierung unterzogen wurden, mit Schwerpunkt Epochenbestimmung. Als Beispiele wähle ich die Werke: 1) *Die Geschichte der deutschen Literatur auf kulturgeschichtlicher Grundlage* (New York: Prentice-Hall, 1936), von Ernst Rose verfasst und 2) *Historical Survey of German Literature* (New York: Prentice Hall, 1936) von Sol Liptzin. Inwiefern die von rassistischer und völkisch-nationaler Ideologie beeinflusste Kulturpolitik NS-Deutschlands verschiedene und manchmal entgegengesetzte Einwirkungen auf die amerikanische Geschichtsschreibung einer deutschen Literaturgeschichte gerade zu diesem bestimmten Zeitpunkt vor Beginn des Weltkriegs hatte, ist ein zentrales Thema meiner Forschung. Denn im Ausland und besonders weit weg in den USA herrschte Unsicherheit über die politischen und kulturellen Entwicklungen in Deutschland seit dem Beginn der NS-Herrschaft. Rose, dessen Buch aus Deutsch ins Englische übersetzt wurde, hat nach dem Krieg seine deutsche Literaturgeschichte wesentlich revidiert sowie auch Liptzin, der sich nach dem Krieg mit der deutschen und jiddischen Literatur aus komparatistischer und teilweise jüdischer Perspektive beschäftigte. Die späteren Arbeiten beider Intellektueller in diesem Gebiet können als eine kritische Rezeptionen ihrer früher verfassten Literaturgeschichten gelesen werden, da sie darin eine neue Gestaltung der Epochendarstellungen für die Nachkriegsauslandsgermanistik in den USA vorstellen.

Weltkrieg und Russische Revolution als Epochenzäsuren? Beobachtungen zu Paratexten deutschsprachiger Lyrik-Anthologien um 1920

Max Graff, Heidelberg

Um 1920 erschien im deutschsprachigen Raum eine große Zahl an Lyrikanthologien unterschiedlichster Ausrichtung. Manche von ihnen enthalten Paratexte (Vorworte, Einleitungen, Nachworte), die auf intensive Weise die präsentierte Lyrik, ihre Beschaffenheit und literaturgeschichtliche Verortung reflektieren. Bemerkenswert sind dabei vor allem Anthologien, die ‚junge‘ oder ‚jüngste‘ Lyrik versammeln, also solche, die dem expressionistischen Spektrum zuzurechnen ist. In ihren Paratexten äußert sich ein bisweilen selbstbewusst artikuliertes Bewusstsein der eigenen Epochalität. Dies wirft die Frage auf, wie diese zu einer „geschlossenen“ (Pinthus) deklarierte Epoche konzeptualisiert wird: Welcher Status wird der postulierten Epoche zugeschrieben? Greifen die Paratexte auf historische oder ästhetische Argumen-

tationsweisen zurück? Erscheinen bestimmte historische Momente als Epochenzäsuren? Gerade die drei unmittelbar zurückliegenden Ereignisse Russische Revolution, Weltkriegs-ende und Novemberrevolution drängen sich als epochale Einschnitte auf. Der Vortrag wird zum einen beschreiben, wie diese historischen Momente in den Paratexten diskutiert werden und zum anderen das Epochenbewusstsein, das sie konturieren, untersuchen.

Zum Übersetzen der phraseologischen Ausdrücke als kulturspezifischen – am Beispiel von Mo Yans Roman *Der Überdruss*

Hu Zhongli, Guangzhou

Das Übersetzen von einer Sprache in eine andere ist auch ein Übersetzen von Weltbildern und Kulturen und beschäftigt sich immer mit Transfer in verschiedene Kulturgefüge. Als vielmehr integraler und integrierter Teil einer Kultur ist die Sprache sogar ist "die äußerste Erscheinung des Geistes der Völker, ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache". Phraseologische Ausdrücke als Kulturträger verschärfen die Übersetzungsproblematik durch ihr Bedeutungspotential vor allem im literarischen Text. Dies gilt auch fürs Übersetzen der Werke von Mo Yan. Im Roman *Der Überdruss* hat er zum Beispiel in seinem grandiosen zugleich mit gehobenen und (manchmal) vulgären Ausdrücken verflochten Sprachstil Phraseologismen und zum Teil auch ihre Varianten verwendet, die chinesisch bzw. im Gebiet der Shandong Provinz kulturspezifisch sind. Dieser Beitrag befasst sich einerseits mit den Übersetzungsstrategien bzw. -lösungen, die im Anliegen vom Aufstellen der Hierarchie der Äquivalenzforderungen für solche Problematik entwickelt worden sind (Koller 2004, Bao 2012), andererseits geht er anhand der deutschen Übersetzung von Martina Hasse auf die konkreten Übersetzungslösungen der kulturgeprägten phraseologischen Ausdrücke im Roman ein und diskutiert auf der Analyse über Übersetzungsmöglichkeiten des Kulturspezifischen.

Aspekte der Epoche bei Goethe. Einschnitt und Abschnitte im Zeitablauf

Naoji Kimura, Tokyo

Der französische Mittelalter-Experte Jacques Le Goff hinterließ am Ende seines Lebens einen provokativen Essay mit dem Titel *Geschichte ohne Epochen?* Dem Ansatz werden Begriffe der Kulturepochen bei Jacob Burckhardt, der Perioden bei Augustin und bei Goethe sowie der Epochen bei Schiller, Herder, Winckelmann und Goethe gegenübergestellt. Äquivalenzen sind Weltalter, Weltgeschichte, Zeitepoche, Lebensgeschichte. Epochenbegriffe orientieren sich an biographischen oder morphologischen Entwicklungsstufen wie Kindheit, Jugend, Adoleszenz, Greisenalter bzw. Keim, Blatt, Blüte, Frucht. Hans Sedlmayr verweist in seiner Schrift *Verlust der Mitte* auf die Skizze *Geistesepochen* (1818) von Goethe und verwendet selbst ein Zitat aus dem dortigen 13. Kapitel „Zur Wertung der Epoche“ als Motto: „...“

und was die Mitte bringt, ist offenbar das, was zu Ende bleibt und anfangs war“. Zu Epoche als Zeitabschnitt, der sich vom vorhergehenden und folgenden abhebt, schreibt Goethe: „Wir sind [in den Epochen, die wir durchmachen] Sensualisten, solange wir Kinder sind; Idealisten, wenn wir lieben und in den geliebten Gegenstand Eigenschaften legen, die nicht eigentlich darin sind. Die Liebe wankt, wir zweifeln an der Treue und sind Skeptiker, ehe wir es glaubten. Der Rest des Lebens ist gleichgültig, wir lassen es gehen, wie es will, und endigen mit dem Quietismus.“ Und er zieht den bedenkenswerten Schluss: „Innerhalb einer Epoche gibt es keinen Standpunkt, eine Epoche zu betrachten“. (*Abstract von KvM – Vortrag wird von Ryoza Maeda vorgelesen*)

Novalis und die Idee der Kunstkammer Ein Utopiekonzept Novalis‘

Satoshi Kuwahara, Niigata

Im ausgehenden 18. Jahrhundert etablierte sich langsam eine neue Institution des Sammelns, nämlich das Museum als öffentlicher Aufklärungsraum, das im Zusammenhang mit dem Entstehen der modernen Wissenschaften stand. Novalis, der mit dem für sein Zeitalter neuesten Stand der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften vertraut war, wertet jedoch in seinem „Allgemeinen Brouillon. Materialien zur Enzyklopädistik“ (1878 / 79) die Kunstkammer, die eine seit der Renaissance europaweit verbreitete und beliebte Sammlungseinrichtung gewesen war und eben durch die Institution Museum abgelöst wurde, auf. In diesem Vortrag soll dargelegt werden, was Novalis an dieser als obsolet angesehenen Sammlungsform anzog und zur Neukonzeption des Wissens anregte, die er unter dem Konzept der Enzyklopädistik hätte entwickeln wollen.

„Den Urgrund unseres Heute habe ich geschildert“ – Literarische Momentaufnahme in Wolfgang Koeppens *Tauben im Gras*

Lee Sinae, Seoul

„Diese Zeit, den Urgrund unseres Heute, habe ich geschildert“. So hat Wolfgang Koeppen (1909-1996) im Vorwort zur 2. Auflage seines Romans *Tauben im Gras* (1951) behauptet. In der deutschsprachigen Literatur spielte Koeppen hinsichtlich einer modernen Erzählweise eine führende Rolle. In dem Roman *Tauben im Gras* schilderte er das Bild eines einzigen Tages in einer süddeutschen Großstadt, wobei konventionelle Handlungsstränge und Erzählmuster aufgelöst werden. Nicht mehr Personen stehen im Vordergrund der Erzählung, sondern Orte und Räume. Immer wieder begegnen sich die Protagonisten zufällig an den unterschiedlichsten Orten. Die Weltminute, die Koeppen einfangen will, erfährt im Text auf höchst konstruktive Weise ihre räumliche Entfaltung. Das Labyrinth und der Zufall sind Struk-

turmerkmale, Doppelgängertum und Melancholie die Hauptmotive. Kommunikationsunmöglichkeit und Müdigkeit sind die Themen, welche die deutsche Nachkriegsgesellschaft beleuchten. Seit Anfang des 20. Jhs. war immer häufiger zu beobachten, dass sich der Fokus des Erzählaktes von den Protagonisten auf Räume verlagerte. Umso spannender wird dadurch die Beziehung zwischen Zeit und Raum in der Erzählliteratur. Schließlich gilt die scharfe Kritik an dem Gesellschaftsbild Koeppens nicht nur der Gegenwart des damaligen Deutschlands, sondern auch unserer Zeit im 21. Jahrhundert.

Dynamische Zeiten im Lande der Morgenstille. Epochenkonstruktionen und Zeitnarrative in Korea aus der Perspektive der Geschichtsschreibung

Lee You Jae, Tübingen

Korea galt lange als das Land der Morgenstille, das von der Außenwelt abgeschlossen ist (Hermit Kingdom). Mit der Einführung der Modernisierungsthese in den 1960er Jahren haben koreanische Historiker versucht, in ihrer Geschichte eine endogene Entwicklung zum Kapitalismus und damit zur Moderne zu entdecken (Keimtheorie). Postkoloniale Studien haben seit den späten 1990er Jahren jedoch den universalistischen Modernebegriff, der dahinter steht, kritisiert. Die Betonung der partikularen Besonderheiten in Korea habe gleichzeitig die Nationalgeschichte gestärkt. Die Epoche der Moderne ist dagegen, so die Kritiker, von der kolonialen Modernität maßgeblich geprägt. Die komprimierte Modernisierung während des Kalten Krieges habe zudem eine neue Dynamik ausgelöst. In diesem Vortrag wird diese Debatte kritisch nachgezeichnet.

Goethe und Nietzsche als Dichter des Fin de Siècle in China: zum Epochenbewusstsein in der chinesischen Rezeption der deutschen Dichtung und Philosophie

Li Shuangzhi, Shanghai

In der transkulturellen Rezeption der Dichtung und Philosophie lässt sich nicht selten ein Anachronismus beobachten, dass die Verarbeitung des Originalwerks seitens der Rezipienten eher eine Auseinandersetzung mit deren eigenen Zeitproblemen als eine Wahrnehmung der Prägung der Entstehungszeit hervorbringt. Dazu gehört auch die chinesische Rezeption der deutschen Dichtung und Philosophie in der kulturellen Modernisierung des Landes am Anfang des 20. Jahrhunderts. Hier ist ein starkes Epochenbewusstsein gerade durch die ziemlich kühne Interpretation der eingeführten westlichen Werke gekennzeichnet: dass man eine Ende- und Anfangszeit erlebt, indem man Neues aus fremden Quellen aller Zeiten zur Umstürzung der eigenen vorgegebenen „alten“ Staatsordnung und Menschenvorstellung erarbeitet und behauptet. In meinem Vortrag werde ich anhand der Beispiele von Luxun und

Yu Dafu erklären, wie Goethe und Nietzsche, zwei große Dichter und Denker aus ganz unterschiedlichen Zeiten, als Symbolfiguren eines Fin de Siècle-Gefühls in China funktionalisiert werden. Die selektive Lesart und die interpretative Bezugnahme sind gerade im Zusammenhang der Konzipierung einer neuen Epoche bei chinesischen Autoren bemerkenswert und bedeutungsvoll.

Die Poetisierung der Tuberkulose im Wandel – ein interkultureller Vergleich der chinesischen und deutschsprachigen Literatur

Liu Dongyao, Beijing

Der Wandel, den der deutschsprachige literarische Vorwurf der Tuberkulose erfahren hat, wird anhand von Paul Heyses Novelle *Unheilbar*, Arthur Schnitzlers Novelle *Sterben* und Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* untersucht. Im Vergleich dazu findet diese ästhetische Krankheit auch Widerspiegelung jeweils in Yu Dafus *Die Vergangenheit* (郁达夫的《过去》), in Ding Lings *Tagebuch von Frau Sofie* (丁玲的《莎菲女士的日记》) sowie Lu Xuns *Medikamente* (鲁迅的《药》). Im Vortrag wird das autobiographische Moment der Texte berücksichtigt und v.a. die literarische Funktion der Krankheit geklärt. Die Texte sind auch als Spiegelbilder verschiedener Epochen innerhalb der Geschichte der Tuberkulose zu sehen. Mit dieser Untersuchung wird eine Verbindung einerseits von literatur- und medizingeschichtlicher Perspektive und andererseits zwischen der deutschsprachigen und chinesischen Literatur zur Problematik der Tuberkulose angestrebt.

Eine vergleichende Untersuchung über das europäische Feenmärchen und Goethes Knabenmärchen *Der Neue Paris*

Liu Na, Göttingen

In der europäischen Literatur hat das Feenmärchen eine lange Geschichte. Viele Länder haben ihre eigenen Feenmärchen, die in bestimmten Regionen unter verschiedenen Völkern überliefert sind, wie beispielsweise Sidhe (Geisterfrau) in Irland oder Hulder (Waldfee) in Island usw. Im 18. Jahrhundert erlebte das Feenmärchen in Frankreich auch seine Hochblüte. Das Feenmärchen kreist um Feenfiguren und bietet somit viele eigenartige Besonderheiten dar. Das Knabenmärchen *der Neue Paris* ist ein Märchen Goethes in seiner Biographie *Dichtung und Wahrheit*, das vom Knaben und für Knaben erzählt wird. In Bezug auf Form, Inhalt und Konnotation hat beides sowohl Anklänge als auch ersichtliche Unterschiede. Die vorliegende Arbeit geht von der Sehnsucht nach der Anderswelt, dem Brautwerbung-Motiv, den

projizierten Frauenrollen der Feenfiguren sowie der dargestellten Sonderlebensphase des Knaben, nämlich der Initiation, aus, um beides vergleichend und eingehend zu untersuchen.

Hugo von Hofmannsthals interkulturelle und poetologische Auseinandersetzung mit der chinesischen Literatur

Liu Yongqiang, Hangzhou

Der geplante Vortrag setzt sich mit Hofmannsthals Beschäftigung mit der chinesischen Literatur auseinander und geht insbesondere auf seine aktive Bearbeitung chinesischer Stoffe ein, womit ein prägnantes Moment österreichisch-chinesischer Literaturbeziehungen herausgearbeitet werden kann. Drei Fragen wird hier nachgegangen: 1. In welchem Kontext und aus welcher Motivation heraus setzt sich Hofmannsthal mit der chinesischen Literatur auseinander und nimmt er chinesische Texte als Vorlage für eigene Arbeiten? 2. Welche Form und Funktion haben die transformativen Textverfahren, vor allem in Bezug auf die Fragen der Interkulturalität und Intermedialität? 3. Welche ästhetischen und poetologischen Leitlinien kristallisieren sich in Hofmannsthals produktiver Beschäftigung mit der chinesischen Literatur heraus?

Papas Kino ist tot. Der gesellschaftliche Wandel der BRD im Spiegel des Jungen Deutschen Films

Barbara von der Lühe, Berlin

Die 1960er und 1970er Jahre waren eine Zeit des politischen und gesellschaftlichen Wandels der westdeutschen Gesellschaft. Die Medien – sensible Seismographen dieser Entwicklung – sind wichtige Zeugnisse dieser Entwicklung. So spiegelte sich diese Zeitenwende auch in einem wichtigen Segment der westdeutschen Filmproduktion wider: Mit dem Jungen Deutschen Film wird das Schaffen eines Kreises deutschsprachiger, linksintellektueller Filmemacher bezeichnet, der sich Anfang der 1960er Jahre bildete mit dem Ziel, das Filmschaffen in der BRD von Grund auf zu erneuern und auf künstlerischem Wege auf die gesellschaftliche Wirklichkeit der BRD einzuwirken. Das Credo des Oberhausener Manifestes vom 28.2.1962 lautete: „Der alte Film ist tot. Wir glauben an den neuen.“

Krise der Zeit, Auswege des Individuums – Über Hermann Hesses Schriften gegen Ende des Ersten Weltkriegs

Ma Jian, Beijing

Im Leben Hermann Hesses spielt der Erste Weltkrieg eine entscheidende Rolle, denn, wie Hesses Biograph Ralph Freedman hinweist, war er gerade „eine[r] Zeit des Umbruchs“ mit „den daraus entstehenden Verschiebungen der persönlichen und allgemeinen Werte“. Hermann Hesse, von Freedmann „Autor der Krisis“ genannt, der bis dahin aus inneren und äußeren Gründen mit dem stärksten Krisenbewusstsein gelebt hat, sieht während der Kriegszeit einerseits die Krise der Zeit tiefgreifend ein und andererseits „äußere Krisis der Welt mit seiner eigenen Krisis verwoben“. Eben diese fein abgestimmte Wechselwirkung zwischen individuellen Konfliktsituationen und historischen Ereignissen gibt Hesse den Anlass für die „zweite große Wandlung“ seines Lebens. Auf der Suche nach seinen eigenen Auswegen aus der individuellen Krise, indem er nach langen geistigen Kämpfen ein paar Schriften vor allem gegen Ende des Ersten Weltkriegs abfasst und publiziert und sein Denken zum Ausdruck bringt, erfährt Hermann Hesse „ein neues Leben“. Zwar kann er dadurch die Krise der Zeit keineswegs bewältigen, aber die von ihm poetisch gestaltete Krise findet unverkennbar äußerst große Resonanz in den Köpfen und Herzen seiner Leser und wirkt sich damit in großem Maße auf die Nachkriegszeit aus.

Epochenbegriffe der japanischen Literaturgeschichtsschreibung im Prozess der wissenschaftlichen Modernisierung Japans

Ryozo Maeda, Tokyo

Die Epochenbegriffe der modernen japanischen Historiografie – einschließlich der der japanischen Literaturgeschichtsschreibung – wurden erst nach der *Meiji*-Restauration im Jahre 1868 als Lehnübersetzung aus den europäischen, vor allem den deutschen Geschichtswissenschaften eingeführt. In diesem Sinne orientiert sich die auch im heutigen Schulunterricht standardisierte Gliederung in Epochen von *Kodai* (Antike) über *Chūsei* (Mittelalter), *Kinsei* (Neuzeit) und *Kindai* (Moderne) bis in *Gendai* (Gegenwart) genau an dem europäischen Muster der Periodisierung. Mit der schnellen Akzeptanz dieser für die Japaner ›fremden‹ Epochenbegriffe handelt es sich jedoch nicht nur um einen Prozess der kulturellen und wissenschaftlichen Modernisierung, in dem das traditionelle Narrativ der Nationalgeschichte in das moderne und einheitliche System der Geschichtsschreibung – und somit in die aus der westlich-›universalen‹ Perspektive konstituierte Weltgeschichte – mehr oder minder erfolgreich integriert worden ist. In meinem Vortrag wird anhand einiger repräsentativen Beispiele aus der japanischen Literaturgeschichtsschreibung vor allem den folgenden Fragen nachgegangen: 1. ob und inwieweit die modernen Epochenbegriffe als westlich-japanische ›hybride‹ Produkte betrachtet werden können, und 2. welche Konzepte der ›anderen‹ Historiografie von den Schriftstellern gegenüber diesem modernen Modell der in erster Linie politischen Geschichte vorgelegt werden.

Begriffe der Neuzeit und deren Widerspiegelung in der chinesischen Historiographie

Achim Mittag, Tübingen

Zeit - was für eine Vorstellung aber hat der Chinese von Zeit?! Zeit ist kein wesentlicher Bestandteil seiner gewöhnlichen Vorstellungswelt im Alltag, bestenfalls hat er eine so völlig vage Vorstellung davon, daß der Begriff von ihr noch ein ganz naturwüchsiger zu sein scheint.

James Dyer Ball, 1892

Chinas Zusammenprall mit westlichen Kolonialmächten im 19. Jahrhundert, einschließlich Russlands, und seine Niederlage gegen das sich mit hohem Tempo modernisierende Meiji-Japan im Sino-Japanischen Krieg 1894/95 führten zu einer intensiven Begegnung Chinas mit der westlichen Kultur. Ein Kristallisationskern dieser Begegnung war die Rezeption der Fortschrittsidee, die Übernahme des sattelzeitlichen Begriffs *der* Geschichte als Kollektivsingular (nach R. Kosselleck) sowie die Adaption der Nation, des Nationalstaats, als eigentliches Subjekt der Geschichte. Dadurch wurde eine umfassende Transformation des chinesischen Zeit- und Geschichtsdenkens in Gang gesetzt.

Westliche Periodisierungen und Epocheneinteilungen, voran die Dreiteilung Altertum – Mittelalter – Neuzeit sowie später, Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, das marxistische Fünf-Stadien-Modell, vor allem aber auch die Beschleunigungsepoche, in der Europas Durchbruch zur Moderne vermeintlich vorentworfen wurde (Renaissance – Reformation – Aufklärung), und die dadurch in der chinesischen Intelligentsia ausgelösten Diskurse und Debatten verliehen diesem Transformationsprozess seine eigentümliche Dynamik.

Der Beitrag nimmt diesen über drei Jahrzehnte, vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis Ende der 1930er Jahre, anhaltenden Prozess in den Blick. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei Liang Qichao (1873–1929), einem der wirkungsmächtigsten Meinungsbildner im frühen 20. Jahrhundert, der mit seiner 1902 unter dem Titel "Die Neue Historiographie" publizierten Artikelserie eine fulminante Kritik an der traditionellen chinesischen Geschichtsschreibung äußerte, sowie der japanische Gelehrte Naitô Torajirô (1866–1934), der mit Blick auf die chinesische Geschichte, konkret auf die Übergangszeit von der Tang- zur Song-Dynastie (9./10. Jh.) und vor allem dann auf die Song-Zeit (960–1279) selbst den europäischen Neuzeit-Begriff grundsätzlich in Frage stellte.

Weitere Personen, die zur Sprache kommen, sind u.a. Kang Youwei (1858–1927), Lehrer Liang Qichaos, der das im klassisch-konfuzianischen Schrifttum vorkommende Drei-Welten-Schema aufgriff und ihm eine auf die Zukunft gerichtete, ins Utopische hinausgreifende Perspektive verlieh; Zhang Binglin (1869–1936), letzter große Vertreter der traditionellen Klassikergelehrsamkeit, der anfangs in freundschaftlichem Austausch mit Liang Qichao einen Entwurf zu einer durchgängigen Geschichte Chinas vorlegte, dann aber zu einem Hauptpropagandist der Revolutionären Allianz um Sun Yat-sen (1866–1925) wurde; Xia

Zengyou (1863–1924), ein Freund Liang Qichaos, der zwischen 1904 und 1906 die erste moderne, allerdings unvollendet gebliebene Schulbuchdarstellung der Geschichte Chinas verfasste; Hu Shi (1891–1962), die zentrale Figur der sogenannten 4.-Mai-Bewegung oder Neue Kulturbewegung (1919–1923), der diese wegweisend als "Chinesische Renaissance" bezeichnete; schließlich Liu Yizheng (1880–1956), der zwischen 1925 und 1928 eine dreibändige Kulturgeschichte Chinas publizierte, sowie Lei Haizong (1902–1962), ein später in der Volksrepublik China renommierter Weltgeschichtshistoriker, der mit einer 1936 erschienenen Erörterung einen vorläufigen Schlusspunkt in der Neuzeit-Debatte setzte.

Überschreitungen: Lou Andreas-Salomé – zwischen ‚alter‘ und ‚neuer‘ Welt

Karin Moser v. Filseck, Tübingen

Nach den schicksalhaften Begegnungen mit Hendrik Gillot, Paul Rée und Friedrich Nietzsche während der Jahre 1878-1882 vollzieht sich im Leben von Lou von Salomé (1861-1937) eine bedeutsame Veränderung mit der Beziehung zu Friedrich Carl Andreas, den sie 1887 heiratet. Zehn Jahre später wird Lou Andreas-Salomé die Freundin Rainer Maria Rilkes und unternimmt mit ihm zwei emotional bewegende Reisen nach Russland, 1899 und 1900. Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs ist sie 1912/13 in Wien „in der Schule bei Freud“, dem Gründer der Psychoanalyse. Zwischen der ‚alten‘ Welt des 19. Jahrhunderts und der ‚neuen‘ Welt des frühen 20. Jahrhunderts vollzieht sich die Emanzipation der jungen selbstbewussten Frau zu einer bedeutenden Schriftstellerin und Psychoanalytikerin ihrer Zeit. Der Jahrhundertwechsel markiert dabei einen emotionalen Umschlagspunkt.

Das Ende der Geschichte und die romantische Ironie bei Yojûrô Yasuda und Yukio Mishima

Koji Ota, Tokyo

In den 1930er und 40er Jahren übte die Literatengruppe *Japanische Romantik* (*Nihon-romanha*) mit ihrer Konzeption der Rückkehr zur japanischen Tradition einen großen Einfluss auf die damaligen japanischen Jugendlichen aus. Bemerkenswert dabei ist, dass viele Teilnehmer dieser Gruppe in ihrer Jugendzeit begeisterte Anhänger des Marxismus waren. Mit Ausbruch des japanischen Invasionskriegs in der Mandschurei wurde die *Proletarische Literaturbewegung* (*Puroretaria bungaku-undô*) jedoch immer heftiger unterdrückt und nicht wenige marxistische Literaten zur Konversion gezwungen.

Yojûrô Yasuda (1910-1981), Wortführer und Haupt der *Japanischen Romantik*, gilt als einer dieser Konvertiten. Unter dem Einfluss der deutschen Romantik, insbesondere des Heimatbegriffs Hölderlins und der Konzeption der romantischen Ironie Schlegels, gab sich Yasuda

in tiefster Hoffnungslosigkeit ironisch der Vorstellung der Heimat hin. Seine nihilistische Todesästhetik verführte die japanischen Jugendlichen dazu, für das Vaterland und den Kaiser zu sterben. Als ehemaliger Marxist war sich Yasuda bewusst, dass die Heimat ein wesenloses und leeres Objekt ist. Yasudas Vorstellung der Heimat lässt sich somit insofern als Fetisch im Freudschen Sinne betrachten, als er sich auf ein Objekt fixierte, das eigentlich gar nicht existierte. Je leerer dieses aber ist, desto stärker fasziniert es die Menschen.

Unter dem Einfluss der *Japanischen Romantik* begann Yukio Mishima (1925-1970) seine literarische Karriere. Ebenso wie Yasuda betrachtete auch Mishima den Zweiten Weltkrieg als den „Endkrieg der Welt“. Mishima hoffte, dass der japanische Kaiser Hirohito am Ende des Zweiten Weltkriegs, also aus Mishimas Sicht am Ende der Geschichte sterben und damit zum „Gott“ werden sollte. Entgegen Mishimas Hoffnung aber überlebte Hirohito und bekannte öffentlich in seiner Neujahrsbotschaft vom 1. Januar 1946, dass er kein göttliches Wesen mehr, sondern ein Mensch wie jeder andere sei. Nach der selbst vorgenommenen Entgöttlichung des Kaisers bedeutete die Nachkriegszeit Japans für Mishima eine gottlose posthistorische Zeit. In der posthistorischen Zeit fixierte sich aber Mishima ironisch auf den Kaiserismus als leeren Fetisch. Sein Putschversuch und der sich daran anschließende Suizid im Jahr 1970 lassen sich nur insoweit als ironisches und ästhetisches Spiel nach dem Ende der Geschichte interpretieren, als dass sein Akt nicht auf die Realisation in der wirklichen Welt zielt.

In meinem Vortrag analysiere ich, wie die romantische Ironie bei beiden japanischen Literaten im Angesicht des Endes der Geschichte und der Unmöglichkeit der gesellschaftlichen Veränderung funktioniert.

Phänotyp der Stunde – Benn und die Literaturwissenschaft nach 1945

Jörg Robert, Tübingen

Gottfried Benns literarisches „Comeback“ nach 1945 zählt zu den bemerkenswertesten Daten der deutschen Literaturgeschichte. Mit der Publikation der *Statischen Gedichte* im Arche-Verlag (1948) und mit seiner Marburger Rede *Probleme der Lyrik* (1951) avanciert der Veteran des Expressionismus zur Gründungsfigur einer auf die klassische Avantgarde verpflichteten westdeutschen Nachkriegsmoderne. Ziel des Vortrages ist es, Gottfried Benns Aufstieg zur Gründerfigur der Nachkriegslyrik als einen dynamischen Prozess innerhalb des literarischen Feldes nach 1945 zu beschreiben, an dem insbesondere die Literaturwissenschaften – neben anderen „Kulturschaffenden“ (so Benn) – einen entscheidenden Anteil hat. Die Rückkehr und Re-Autorisierung Benns nach 1945 markiert damit eine „Stunde Null“ für die Fach- und Literaturgeschichte der alten Bundesrepublik.

Schreiben und Schweigen über die Mauer

Gertrud M. Rösch, Heidelberg

Als am 9. November 1989 die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der damaligen Deutschen Demokratischen Republik durchlässig wurde, prägten die Nachrichten und Sondersendungen sofort den Begriff dafür: Die Mauer fällt! In den folgenden Monaten und eigentlich bis heute entstanden die Augenzeugen-Berichte, die Reflexionen und Selbstbefragungen von SchriftstellerInnen über diese Nacht, über das Verhältnis der beiden Staaten und ihre letztendliche Vereinigung. Dabei gewann ‚die Mauer‘ eine Präsenz und Wirklichkeit, die sie davor gewissermaßen verloren hatte. Sie war – durch ihre Todesstreifen und Selbstschuss-Anlagen – zu einer schmerzhaften Normalität geworden, aber doch zu einer Normalität. In einem offiziellen Werk wie dem ‚Handbuch zur deutsch-deutschen Wirklichkeit Bundesrepublik Deutschland / Deutsche Demokratische Republik im Kulturvergleich‘ (hrsg. v. Bernd Weyergraf; Stuttgart: Metzler 1988) erschien in keinem der Einträge auch nur ein entfernter Hinweis auf diese besondere Staatsgrenze und ihre Geschichte. Wenn der Dresdner Autor Thomas Rosenlöcher 1989 eine „gesamtdeutsche Sprachlosigkeit“ (Die Nacht, in der die Mauer fiel, hrsg. v. Renatus Deckert; Frankfurt: Suhrkamp 2009) feststellte, dann war dies auch das Resultat der jahrzehntelangen Einübung in die Existenz der Teilung und ihres Symbols, der Mauer – über sie wurde nicht gesprochen! Über sie schreiben ließ sich nur in verhüllenden Umschreibungen oder durch besondere „Textstrategien“, wie sie Dieter Sevin (Heidelberg: Winter 1994) herausgearbeitet hat. Dieses Schreiben zwischen Verschweigen und Verhüllen soll im Vortrag an faktualen und fiktionalen Texten der letzten zwanzig Jahre untersucht werden.

Die Moderne als Nietzschezeit am Beispiel Thomas Manns und Gottfried Benns

Francesco Rossi, Pisa

In *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung* (1947) und *Nietzsche nach 50 Jahren* (1950) setzen sich Thomas Mann und Gottfried Benn mit dem Erbe der Nietzsche'schen Gedankenwelt auseinander: Sie unterziehen es einer radikalen Umdeutung mit dem Zweck, seine Aktualität in der Nachkriegszeit zu bewahren, ohne auf dessen modernen Kern verzichten zu müssen. Dafür ist es aber erforderlich, dieses Erbe vor den bekannten ideologischen Vereinnahmungen in der jüngsten Vergangenheit zu retten. Der von Ernst Bertram in Bezug auf Nietzsche entwickelte Begriff der „Selbstüberwindung“, der mit der Ironie des Letzteren in Zusammenhang steht, wird daher von beiden Autoren in einer Weise weiter reflektiert (und zwar ästhetisch wie moralisch), dass der ehemalige Philosoph des „Willens zur Macht“ zum Vorboden einer nachbürgerlichen Lebensform bzw. Zeit gemacht wird: des Sozialismus bei Mann und der Artistik bei Benn.

Morgenlandfahrt und Massentourismus- Epochenwende und Zivilisationskritik in Christian Krachts Roman 1979

Azusa Takata, Tübingen/Tokyo

In diesem Vortrag geht es darum, die Bedeutung des heiligen Berges Kailash und der darauf stehenden Swastika in Christian Krachts Roman *1979* herauszuarbeiten. Krachts Auseinandersetzung mit den asiatischen und afrikanischen Bergen z. B. dem Himalaja-Gebirge oder dem Kilimanjaro manifestiert sich schon in seinem Reisetext *Gebrauchsanweisung für Kathmandu und Nepal* sowie im Roman *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*. Im Roman *1979*, der die iranische Revolution im Jahr 1979 und die daran schließende Problematik der Religion behandelt, wird der Berg Kailash als Zentrum des Universums in vielen Religionen vorgestellt, und vermittelt im Roman zwischen der östlichen und westlichen Welt. Dabei kontrastiert der Roman die buddhistische religiöse Pilgerfahrt mit den westlichen touristischen Reisenden der 1970er Jahre nach dem Himalaja. Krachts kritischer Blick auf die damaligen Reisenden ist schon aus *Gebrauchsanweisung für Kathmandu und Nepal* abzulesen, aber das wird im Roman *1979* z. B. im Tod der Figur Christopher, die wegen der Überdosis in Teheran stirbt, besonders symbolisiert. Aus der ironischen Handlung des Romans, in dem der Protagonist als westlicher Tourist zu dem kommunistischen Arbeitslager geführt wird, lässt sich auch Krachts Kritik am Massentourismus der 1970er Jahre folgern. Die Swastika, die auf dem heiligen Berg Kailash steht, gilt als Ironie für die westlichen Reisenden, die sich an die deutsche Geschichte in der Form des „Hakenkreuz“ erinnern müssen. Insgesamt umkreist der Text damit zwei für Christian Kracht zentrale Themen: Epochenwende und Zivilisationskritik.

„Ein Beitrag zur Sozialgeschichte eines Volkes“: Zu Döblins Auseinandersetzung mit dem Untergang der mandschurischen Dynastie im Chinaroman *Die drei Sprünge des Wang-lun*

Tan Yuan, Wuhan

Alfred Döblin sieht Schriftsteller als „eine besondere Art Wissenschaftler“. Während die Aufgabe eines Historikers in der Vermittlung der historischen Wahrheit liege, solle der Autor durch die Auseinandersetzung mit dem gewählten Stoff „das Feuer einer heutigen Situation in die verschollene Zeit“ hineintragen. Als er 1912 am Chinaroman *Die drei Sprünge des Wang-lun* arbeitete, erlebte das Reich der Mitte gerade eine Zäsur in der Geschichte: Am 2. Februar dankte der letzte Kaiser Chinas ab. Das war das Ergebnis einer Reihe von Aufständen, die seit Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Slogan „Vertreibe die Mandschu und restauriere die Herrschaft der Chinesen“ ausgebrochen waren. Diese Umwälzung erforderte dringend Forschung und Erklärung. Es war daher kein Zufall, dass sich Döblin bei der Rekonstruktion der „solide[n], kontrollierbare[n] Realität der gesellschaftlichen Umstände“ mit dem Aufstand-Sujet im alten China beschäftigte und von ihm aus einen „chinesischen Roman“ schrieb. Durch Wang-luns Aufstand (1774) veranschaulichte Döblin die tiefen Ursa-

chen einer ganzen Reihe religiöser und politischer Unruhen, die schließlich den Untergang der mandschurischen Dynastie herbeigeführt hatten: Die unerträgliche religiöse Verfolgung, politische Unterdrückung und der Rassenkonflikt zwischen den Chinesen und Mandschuren. So beantwortete Döblin mit seinem historischen Roman die Frage, welche Dynamik eigentlich hinter der Umwälzung im „Empire immobile“ stand.

Dominanz versus Toleranz: Epochen, Wenden, Paradigmenwechsel in der chinesischen Germanistik

Wei Yuqing, Shanghai

Bei der Selbstreflexion der chinesischen Germanistik, die im ständigen Wandel begriffen ist, stellt sich die Frage: Inwiefern kann man von einer immanenten Logik, von einer eigengesetzlichen Entwicklung des germanistischen Systems sprechen, oder spielen eher die Außenfaktoren die entscheidende Rolle? In den sechs Entwicklungsphasen der chinesischen Germanistik in China, die mit historischen Einschnitten, mit Zäsuren zusammenhängen und von ideologischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren beeinflusst oder gar determiniert werden, ist man immer wieder mit der Problematik Dominanz und Toleranz konfrontiert, vor allem dann, wenn eine Wende oder ein Paradigmenwechsel stattfindet. In der jüngsten Zeit entsteht allerdings mit zunehmender Pluralisierung und Interdisziplinarisierung, Internationalisierung und Glokalisierung eine Konstellation von vielfältigen Ansätzen, die nur schwer unter einem einzigen Begriff zu subsumieren sind.

Die Rolle des umgekehrten Unterrichts und der Lehre „Wu Wei“ („Nicht-Handeln“) von Laozi für den Diskurserwerb chinesischer Deutschlerner im DaF-Unterricht in China –eine empirische Diskursanalyse

Xian Peixin, Hangzhou

Nach der Entwicklung des Internets und der Optimierung der technischen Ausstattung versuchen chinesische Universitäten in den letzten Jahren, umgekehrten Unterricht (*flipped classroom*) umzusetzen. Bei diesem Konzept erstellen die Lehrer Material für die Lernenden, häufig *microlectures* mit Videosequenzen von 5 bis 6 Minuten, die die Lernenden außerhalb der Präsenzphase rezipieren. In der Präsenzphase findet dann ein Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden statt, in Form von Übungen, der Beantwortung von Fragen der Lernenden, und Diskussionen. Nach diesem Prinzip ließe sich ein Fremdsprachenunterricht realisieren, mit dem die Beteiligung der Lernenden erhöht werden könnte.

An der *Zhejiang International Studies University (ZISU)* wird dazu ein Forschungsprojekt durchgeführt, bei dem empirische Daten im umgekehrten deutschen Grammatikunterricht über drei Semester (09.2017-03.2019) erhoben werden. Die Präsenzphasen werden durch Videoaufzeichnungen dokumentiert. Deren Analyse erfolgt zunächst auf der Makroebene, um einen Überblick über den Verlauf des gesamten Gesprächs zu geben. Einem gesprächsanalytischen und ethnographischen Ansatz folgend, liegt der Fokus jedoch auf der detaillierten sequenziellen Analyse einzelner Mikro-Interaktionsereignisse in ihrer dynamischen Entwicklung, wobei immer auch multimodale Aspekte berücksichtigt werden. Ziel der Analyse ist eine Rekonstruktion des Diskurserwerbs der Lernenden, um so die Basis für einen Vergleich mit etablierten Unterrichtsformen zu schaffen. Ergänzend zur Analyse der primären Daten werden auch Daten wie Lerntagebücher, Feldnotizen, Interviews und Befragungen einbezogen.

Bei einer Reform der Fremdsprachendidaktik kann Laozis Lehre des „Nicht-Handelns“ („Wu-Wei“) Anregungen für die pädagogische Theorie und die praktische Umsetzung dieses Unterrichtsformats liefern. Es stellt sich im Rahmen des Projekts jedoch auch die Frage, ob der umgekehrte Unterricht für den DaF-Unterricht in China überhaupt realisierbar ist und wie die Lehre „Wu Wei“ von Laozi in Kombination mit den online-*microlectures*, besonders aber in der Präsenzphase, die Weiterentwicklung des Lehr-Lern-Diskurses im DaF-Unterricht befördern kann.

In diesem Vortrag wird das obige Forschungsprojekt vorgestellt. Es werden in Form einer empirischen Diskursanalyse von Lehr-Lern-Gesprächen erste Erfahrungen zur Umsetzung der neuen Unterrichtsform beschrieben, ferner Reaktionen der Lehrenden und Lernenden anhand von Praxisbeispielen im DaF-Unterricht bewertet sowie Diskurserwerb und gesellschaftliche Prägung in China in ihrem Verhältnis zueinander reflektiert.

Unruhe der Geschichte – Aktualität und Utopie bei Hugo Ball und Ernst Bloch

Haruyo Yoshida, Niigata

Der amerikanische Japanologe Harry Harootunian hat in seinem Buch *History's Disquiet* (2000) herausgearbeitet, dass bei den Intellektuellen wie Walter Benjamin, Ernst Bloch und Tosaka Jun die „Gegenwart“ in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist. In der Zwischenkriegszeit hatte die Idee des Fortschritts bereits ihre Glaubwürdigkeit verloren, „das Kontinuum der Geschichte“ wurde in Frage gestellt. Gegenwart wird nicht einfach als die Mitte der Zeitreihe Vergangenheit – Zukunft, nicht bloß als Übergang betrachtet. „Die Zeitweise Gegenwart“ ist, so Bloch, „raumhaft tingiert“. Zum einen figuriert Gegenwart einen Ort, der „ein Nebeneinander simultaner Art“, ein „Zugleich“ der ungleichmäßigen Entwicklungen erfahrbar macht. Zum anderen beherbergt die jeweilige Gegenwart ein „Labyrinth der Zeit“, wo sich Zeitdimensionen mischen: in der Gegenwart wird für eine bessere Zukunft das Vergangene zurückgerufen und aktualisiert. An diese Diskussionen anschließend möchte ich mein Augenmerk auf die Zeit des Ersten Weltkrieges richten und mich auf Hugo Ball fokussieren, der als dadaistischer Künstler (1916-17) und als politischer Journalist (1917-19) den Krieg durchlebt hat. In seiner politischen Phase von 1917 bis 1919 hat Ball viele Artikel für eine Exilantenzeitung in Bern, *Freie Zeitung*, publiziert, den *Almanach der Freien Zeitung* (1918)

herausgegeben und schließlich das Buch *Zur Kritik der deutschen Intelligenz* (1919) veröffentlicht. Das Buch wurde im allgemeinen etwas vereinfachend als eine Streitschrift gegen die deutsche Ideologie verstanden. Dagegen wird in meinem Vortrag gezeigt, dass es ein Versuch ist, aufgrund seiner journalistischen Erkenntnisse die Geschichtsschreibung, sowohl die deutsch-nationalistische Historiographie als auch die marxistische Fortschrittsgeschichte, zu revidieren und eine neue Geschichte zu schreiben, die „unerledigte Aktualität“ an den Tag legt. Abschließend wird eine Frage erörtert, welche Spuren der dadaistische Geschichtsschreiber, der das Unruhig-Werden der Geschichte intensiv gespürt und seinerseits Unruhe in die Geschichte gestiftet hat, im Denken seines „utopischen Freundes“, nämlich Ernst Blochs, hinterlassen hat.

Nachdichtung der chinesischen Lyrik um 1900 – Richard Dehmel als Beispiel

Zhang Xiaoyan, Göttingen

Von 1890 bis 1930 richteten viele deutsche Dichter ihre Aufmerksamkeit zugleich auf die chinesische Lyrik, vor allem die Gedichte von Li Taipo (Li-Bai), und waren begeistert von dem Nachdichten mithilfe der französischen Vorlagen. Als Vorläufer für die Nachdichtung in Deutschland zählt Richard Dehmel (1863-1920) zu den individuellsten und schöpferischsten Dichtern. Dehmels Nachdichtungen zeichnen sich durch die Anschauung der Lebensbejahung und die Schönheit der lyrischen Form besonders aus. In der vorliegenden Arbeit wird die Verfasserin einen Versuch unternehmen, anhand des Vergleichs unter Dehmels Nachdichtungen, französischen Vorlagen und chinesischen Originalen deutlich zu machen, welche Veränderungen Dehmel bei dem Nachdichten vorgenommen hat und inwiefern er den alten Chinesen Li Taipo als einen „neuen Menschen“ in der westlichen modernen Gesellschaft gestaltet hat.

Deutsche und chinesische Wissenschaftssprache Mitte des 20. Jahrhunderts: Vor Wende einer neuen Epoche

Zhao Jin, Shanghai

Im Allgemeinen werden Exaktheit, Expliztheit, Ökonomie, Anonymität und Verständlichkeit als stilistische Merkmale von Fachsprachen genannt, die die verschiedenen Textsorten in der Fachkommunikation je nach dem Fachlichkeits- und Fachsprachlichkeitsgrad mehr oder minder ausprägen und durch eine Vielzahl bestimmter lexikalischer Mittel und grammatischer Formen realisiert werden. Jedoch bleiben diese stilistischen Merkmale von Wissenschaftssprachen nicht konstant, sondern sie sind historischem Wandel unterworfen. Im vorliegenden Beitrag wird anhand eines deutschen und eines chinesischen Teilkorpus, die jeweils aus 20

germanistischen und sinologischen linguistischen Zeitschriftenartikeln aus den Jahren zwischen 1955 und 1964 bestehen, der Sprachstil der Wissenschaftsartikel in der Mitte des letzten Jahrhunderts untersucht, um herauszufinden, inwieweit der damalige Wissenschaftsstil von den heutigen Anforderungen daran entfernt ist.

Interkulturelle Fachkommunikation in China im 16. und 17. Jahrhundert

Zhu Jianhua, Shanghai

In der interkulturellen und kulturkontrastiven Fachsprachenforschung Deutsch-Chinesisch wurde für die Grundlagenforschung schon in den 90er Jahren vorgeschlagen, neben der synchronischen Untersuchung eine diachronische Betrachtung der Fachsprachen und Fachkulturen einzuführen. Im Hintergrund der frühzeitlichen Globalisierung ist die deutsch-chinesische Fachkommunikation sowie diesbezügliche Fachsprachenforschung zweifelsohne bis auf die wissenschaftlichen Austausche und Wissenstransfer zwischen Ost und West in der Zeit der Vormodernisierung und der frühzeitlichen Globalisierung wie z.B. im 16. und 17. Jahrhundert zurückzuführen, wo die Jesuiten zwecks ihrer Missionsarbeit die Vermittlung des Fachwissens als Instrument genommen haben.

Der vorliegende Beitrag wird versuchen, einen Blick in den historischen Hintergrund zu werfen, wichtige Figuren und ihre historische Bewertungen zu demonstrieren, sowie ihre Einflüsse in der interkulturellen Fachkommunikation Deutsch-Chinesisch zu erörtern.

Notizen

Universität Tübingen

Organisation/Leitung:

Prof. Dr. Jörg Robert

Deutsches Seminar

Wilhelmstraße 50

72074 Tübingen

joerg.robert@uni-tuebingen.de

Dr. Karin Moser v. Filseck

Dezernat II Forschung, Internationale Forschungskooperationen

Wilhelmstraße 9

72074 Tübingen

karin.moser@uni-tuebingen.de